

Zur Freien Musikszene Kölns

Köln ist Musikstadt!

Von nationalem und internationalem Rang sind besonders die Kölner freien Szenen der Alten Musik in historischer Aufführungspraxis vom Mittelalter bis zur Romantik, der Neuen Musik, der Elektronik sowie des Jazz und der Improvisierten Musik. Jede dieser Sparten ist so groß, innovativ, vielfältig und bedeutend, dass sie eine eigene Präsentation im Kulturausschuss des Rats der Stadt Köln verdient hätte. Jede dieser Szenen hat eigene Stars, Strukturen, Netzwerke, Entwicklungspotentiale, Dynamiken, Belange sowie spezifische Probleme, die sich teils überschneiden, teils aber auch völlig unabhängig voneinander zu betrachten sind. Die vielen herausragenden, freiberuflich arbeitenden Kölner Einzelmusiker, Komponisten, Klangkünstler, Dirigenten, Solisten und Ensembles gastieren auf internationalen Konzertpodien und Musikfestivals, lehren an bedeutenden Hochschulen des In- und Auslands und produzieren weltweit beachtete CDs. Damit tragen sie den Namen Kölns in alle Welt, und sind doch vor Ort mit ihren Arbeiten kaum präsent.

I. Entstehung der Freien Musikszene

Der Reichtum der Freien Musikszene Kölns verdankt sich dem historisch glücklichen Zusammenspiel herausragender Einzelpersönlichkeiten der Freien Musikszene mit wichtigen städtischen Institutionen und Landeseinrichtungen. Als eine der ersten Ausbildungseinrichtungen für Jazz, Alte, Neue und Elektronische Musik wirkte die Kölner Musikhochschule seit den 1950er Jahren als Magnet. Die hier lehrenden außergewöhnlichen Interpreten und Komponisten zogen Studierende von überall her an. Dieselbe Wirkung hatte die Rheinische Musikschule mit ihren seit 1963 von Karlheinz Stockhausen und Mauricio Kagel geleiteten Kölner Kursen für Neue Musik sowie den seit 1964 unter anderem von Alfred Deller geleiteten Kursen für Alte Musik. Viele Studierende blieben dauerhaft in Köln. Sie gründeten eigene Ensembles, Studios, Spielstätten, Initiativen, Vereine, Labels und Verlage.

Als weltweit einzigartige Produktions- und Forschungsstätte entfaltete auch das auf Initiative von Herbert Eimert und Werner Meyer-Eppler gegründete Studio für elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks eine solche Anziehungskraft, dass zahlreiche Musiker und Komponisten aus aller Welt nach Köln kamen, um hier vorübergehend zu arbeiten oder sich ganz in Köln niederzulassen. Zudem fanden die freiberuflichen Musiker lange Zeit im WDR einen wichtigen Arbeitgeber, der Produktionen finanzierte, Konzerte mitschnitt und sendete, die Musiker auf diese Weise honorierte und über Köln hinaus bekannt machte. In viel stärkerem Maße als heute, hatte der öffentlich-rechtliche Rundfunk damals Bedarf an hochwertigen Audio-Formaten. Außerdem kannte er – mangels Wettbewerb mit privaten Anbietern – noch keine Quote und keine politischen Forderungen nach populären Inhalten, sondern folgte der Maxime, auch unabhängig von der privaten Tonträgerindustrie sendefähig zu sein und dazu eigene Symphonie-Orchester und Big Bands zu unterhalten.

Im Wechselspiel zwischen Westdeutschem Rundfunk, Musikhochschule und Freier Musikszene liegt der Ruf Kölns als Musikmetropole begründet. Im Gegensatz zu den aus dem 19. Jahrhundert stammenden großen städtischen Musikinstitutionen und deren weithin musealer Präsentationsform und Traditionspflege wirkt die Freie Musikszene als Innovationsmotor. Die Kölner Kreativen setzen internationale Impulse und Trends. Sie dienen der Stadt damit als Imageträger erster Güte und ziehen weitere Kreative an. Die Stadt war dabei nur Schauplatz ohne selbst einen aktiven Beitrag zu leisten. Das glückliche Gefüge ist inzwischen jedoch in gefährliche Schieflage geraten.

II. Schwierigkeiten und Hemmnisse

Die einst günstigen Rahmenbedingungen für die freiberuflich arbeitenden Musikerinnen und Musiker haben sich in Köln seit den 1990er Jahren zunehmend verschlechtert. Zehn Faktoren gefährden den Ruf dieser Musikmetropole von europäischem Rang.

1. Viele Musiker, Veranstalter und Publizisten sind – ähnlich wie in den Bereichen Popmusik, Kunst und Literatur – seit 1990 nach Berlin abgewandert, zu wenig neue und junge sind zugewandert.
2. Die Musikhochschule hat im verschärften nationalen und internationalen Konkurrenzkampf an Ausstrahlung verloren
3. Politische Entscheidungen auf Landesebene gingen und gehen weiterhin zu Lasten Kölns, etwa die bevorzugte Vergabe von Landesmitteln ins Ruhrgebiet und die Verlagerungen der Aktivitäten des WDR in die Regionen.
4. Es fehlt den Kölner Musikerinnen und Musikern an geeigneten Auftrittsmöglichkeiten, Konzertreihen, Spielstätten und ausreichenden Mitteln für Struktur- und Projektförderung.
5. Es existieren keine profilierten und überregional wahrgenommenen Festivals der Alten, Neuen, Elektronischen und Improvisierten Musik, welche die nationale und internationale Aufmerksamkeit auf die Musikstadt Köln lenken.
6. Im nationalen Vergleich bieten viel kleinere Kommunen wie Freiburg mit langfristigen Förderprogrammen bessere Arbeitsbedingungen. Andere Städte, wie etwa Stuttgart, die über eine viel geringere Musikszene mit ungleich weniger Entwicklungspotential verfügen, erlangten dennoch durch Baumaßnahmen (Theaterhaus) überregionale Aufmerksamkeit.
7. Im internationalen Vergleich haben Kölner Ensembles schlechtere Ausgangsbedingungen, zumal gegen die Konkurrenz von Ensembles aus Skandinavien, Frankreich und den unmittelbar benachbarten BeNeLux-Ländern, die umfassende staatliche Struktur-, Reihen- und Gastspielförderungen genießen.
8. Im Bereich des Jazz verhindern restriktive ordnungsamtliche Auflagen den Betrieb von Lokalen mit Live-Musik, wodurch den Musikern wichtige Einnahme-, Auftritts- und Experimentiermöglichkeiten vorenthalten werden.
9. Wie die Kölner Kultur insgesamt findet auch die Freie Musikszene in der lokalen Presse zu wenig Echo und auch zu geringe nationale Öffentlichkeit, weil Köln über keine überregionale Tagespresse verfügt.
10. Für mehr als 200 professionelle Ensembles und über 1000 Instrumentalisten und Komponisten wendet das Kulturredamt gerade einmal 617.500 Euro pro Jahr auf, das ist weniger als 0,5 % des gesamten, im nationalen Vergleich sowieso unterdurchschnittlich niedrigen städtischen Kulturetats. Diese eklatante Schiefelage ist der Größe und dem Rang der Kölner Freien Musikszene völlig unangemessen.

III. Vernetzung

Auf diese schwierige Lage hat die Freien Musikszene in den vergangenen Jahren mit der Bildung von Netzwerken reagiert. Sie hat erkannt, dass Uneinheitlichkeit und Zersplitterung die Kehrseite ihrer Größe und Diversität sind und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit sowie bei Verwaltung und Politik darunter leidet. Seit 1999 haben sich im Initiativkreis Freie Musik (IFM) über 400 freiberuflich arbeitende Einzelmusiker, Ensembles, Spielstätten, Veranstalter und Vereine aller Musiksparten (ohne Pop) zusammengeschlossen, um sich sowohl intern zu vernetzen und gemeinsam ihre Belange zu vertreten als auch extern besser mit der städtischen Kulturverwaltung und den großen Institutionen von Stadt und Land zu kooperieren. Seit 2005 veranstaltet der IFM jährlich die „Kölner Musiknacht“, um einen the-

matisch fokussierten Ausschnitt aus der ganzen Vielfalt, Kreativität und Qualität der Kölner Musikszene einem breiten Publikum zu präsentieren. Mit ihren 100 Konzerten und ihrer Organisation durch die Musikszene selbst ist diese Veranstaltung bundesweit einmalig.

Maßgeblich durch den IFM initiiert bildeten auch die einzelnen Musiksparten Netzwerke. „ON – Neue Musik Köln“ ist eine von der Stadt, der Kulturstiftung des Bundes und der Rhein-Energie Stiftung Kultur geförderte Plattform mit über dreißig Akteuren der neuen Musik, die speziell für den Sektor Neue Musik gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlungsprojekte und Konzertreihen betreut. „Mark e.V.“ ist ein Zusammenschluss der Elektronik-Szene, die mit der „reiheM“ ein eigenes Präsentationsforum für Gegenwartsmusik, Elektronik und neue Medien veranstaltet. Die Anfang 2011 gegründete „Kölner Gesellschaft für Alte Musik“ zielt auf die Bündelung der Aktivitäten dieser Szene, die Etablierung einer Festivalplattform für Alte Musik und die Schaffung eines Zentrums für Alte Musik im Heliosgelände. Im Bereich des Jazz und der Improvisierten Musik gibt es mit den 2010 erstmals von der Hochschule für Musik und Tanz Köln zusammen mit dem Stadtgarten und LOFT veranstalteten „Cologne Jazznites“ einen ersten Ansatz für eine stärkere Vernetzung und Kooperation dieser sehr heterogenen Szene.

IV. Handlungsbedarf

Ein verstärktes Engagement der Stadt ist heute nötiger denn je. Den Handlungsbedarf haben Kulturverwaltung und Politik erkannt und in dem vom Rat der Stadt 2009 beschlossenen „Kulturentwicklungsplan“ auch klar benannt. Demzufolge sind die Arbeitsbedingungen der Freien Musikszene „dringend zu verbessern, und zwar durch eine bedarfsgerechte Finanzierung, durch bauliche Investitionen sowie durch Planungssicherheit“. Das im Verbund mit der Freien Musikszene entwickelte und 2008 vom Rat der Stadt verabschiedete Musikförderkonzept benennt zentrale Schwerpunkte, Ziele und Instrumente der Förderung hinsichtlich: **a)** Vermittlung und Kommunikation; **b)** Vernetzung und Kooperation; **c)** Verbesserung der Produktionsbedingungen; **d)** Internationaler Austausch; **e)** Aufbau von Musikfestivals.

Aktuell gilt es drei bereits angelaufene Projekte zu fördern und langfristig mit den nötigen Finanzmitteln auszustatten, welche alle zentralen Handlungsfelder der Punkte a bis e berühren und bereits erste Ergebnisse vorweisen können. Es sind dies:

Fortführung des Netzwerks „ON – Neue Musik Köln“ und Hinarbeiten auf ein Zentrum für Neue Musik und Medienkunst: Seit 2008 hat „ON – Neue Musik Köln“ in zahlreichen Veranstaltungen, Konzerten, Workshops und Konferenzen einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der zeitgenössischen Musik an Nicht-Fachkreise und bildungsferne Menschen geleistet. Ende 2011 läuft – wie vorgesehen – die Förderung durch die Kulturstiftung des Bundes aus. Mit über 30 Partnern ist dieses Netzwerk ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit von großen Institutionen und Freier Szene. Es gilt die gemeinsam begonnene Vermittlungsarbeit im Spannungsfeld zwischen Fortbildungen, kultureller Bildung und künstlerischer Vermittlung weiterzuführen. „ON – Neue Musik Köln“ setzt sich für die Schaffung eines Zentrums für Neue Musik und Medienkunst in Köln ein, wo zeitgenössische Musik in ihrer ganzen Vielfalt produziert, präsentiert und vermittelt werden kann.

Ausbau des Festivals und Zentrums für Alte Musik: Seit den 1950er Jahren gilt Köln als die Stadt der Alten Musik in Deutschland, wenn nicht in Europa. Viele herausragende Ensembles und Musiker haben sich seitdem in Köln angesiedelt und von hieraus maßgeblich den Diskurs der Alten Musik mitgeprägt. Im Januar 2011 haben sich die Akteure zur „Kölner Gesellschaft für Alte Musik“ zusammengeschlossen. Deren Ziel ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Musiker durch die Etablierung einer Festivalplattform und die Schaffung eines Zentrums für Alte Musik im Helios-Gelände, wo schon jetzt Räume zum Proben oder für günstige Büronutzung gebucht werden können. Ein erstes Fest für Alte Musik fand im Oktober 2010 erfolgreich in Eigenregie der Musiker statt. Ermöglicht wurde dies durch Fördermittel des Landes NRW, des Kulturamtes der Stadt Köln und der RheinEnergie Stiftung Kultur. Das Erreichte ist nun durch eine langfristige Finanzsicherung zu verstetigen und

durch Mitstreiter (Rundfunkanstalten, Musikhochschule, Kölner Philharmonie, Oper Köln) stärker in der Stadt zu verankern und darüber hinaus bekannt zu machen.

Förderung der Jazz-Spielstätten und Aufbau eines Jazz-Festivals: Bereits in den 1950er Jahren hatte Kurt Edelhagen an der Kölner Musikhochschule als weltweit erste Jazz-Aktivität dieser Art eine „Jazzklasse“ eingerichtet. Und Anfang der 1980er bot dieselbe Hochschule erstmals in Deutschland einen Studiengang mit künstlerischem Abschluss für Jazz an. Beides lockte viele Jazz-Musiker in die Stadt. Heute ist die im Bundesvergleich gut entwickelte Situation der Jazz-Spielstätten in Köln zu stabilisieren. Der Kölner „Stadtgarten“ – 1986 mit Unterstützung des Landes zeitgleich mit der Kölner Philharmonie eröffnet – bietet einen international renommierten Konzertbetrieb, leidet aufgrund chronischer Unterfinanzierung jedoch unter einem immer dramatischer werdenden Renovierungsstau. Zudem fehlt in Köln ein überregional herausragendes Jazzfestival. Hierzu existieren vielversprechende Konzepte der Akteure um den Stadtgarten, das LOFT und die Musikhochschule, die es zu verfolgen und auch finanziell zu unterstützen gilt.

Autor: Dr. Rainer Nonnenmann, in Abstimmung mit dem Musikbeirat der Stadt Köln und dem Initiativkreis Freie Musik Köln (IFM).